



## **Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters**

**Bock, Franz**

**Köln [u.a.], [1872]**

3. Die ehemalige Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu  
Münstermaifeld.
- 

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82707)



## Die ehemalige Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu Münstermaifeld.

Stifter der Holzschritte: Seine Hochwohlgeboren Clemens Frei- und Edler Herr zu  
Elz-Rübenach auf Haus Wahn.

Die Gründung der ehemaligen Stiftskirche von Münstermaifeld soll nach einigen Schriftstellern bis unmittelbar auf die Zeit des h. Martin von Tours zurückzuführen sein. Es wird nämlich berichtet, daß der Trierer Bischof von Wagnerich, ein Sprößling der berühmten Familie des Tetradius, nach seiner Bekehrung zum Christenthum, die der große Bischof Martin von Tours bewerkstelligte, seinem h. Lehrmeister und Vorbilde zu Ehren in den Trierer Landen vier Basiliken errichtet haben soll. Eine derselben habe er auf einem Berge in der Umgegend von Carden, die andere aber in pago Maignensi oder Maginensi errichtet. Bereits in einer Urkunde vom Jahre 761 geschieht der Kirche des h. Martin von Tours Erwähnung, die derselben Quelle zufolge in pago Ambitivo lag. Ob der Name pagus Ambitivus identisch sei mit der früher erwähnten Bezeichnung pagus Maignensis, dies kritisch zu untersuchen lassen wir dahingestellt sein. Die zweite Benennung jedoch findet sich in einem späteren geschichtlichen Dokumente aus den Tagen des Bischofs Heinrich I.



vom Jahre 964, nach welchem die Kirche des h. Martinus an Ansehen und Umfang schon bedeutend zugenommen hatte. Es läßt sich dieses folgern aus der Bezeichnung der Kirche, errichtet im pagus Ambitivus, welche hier schon unter der Benennung als „Basilica Sti Martini confessoris Christi, quae Ambitivum vocatur,“ aufgeführt wird. Leider fließen die Geschichtsquellen vor dem X. Jahrhundert äußerst dürftig, die über den damaligen Bestand und die Ausdehnung der Kirche und des Stiftes des h. Martin in Münstermaifeld auch nur einiges Licht verbreiten.

Erst bei Gelegenheit der Uebertragung der Reliquien des heil. Severus, welche Erzbischof Rudbert von Trier unter Kaiser Otto dem Großen von einem Römerzuge in die Heimath überbrachte, bot sich Veranlassung, daß vorübergehend im Jahre 952 die Kirche von Münstermaifeld wieder erwähnt wird. Diese ebengedachte translatio reliquiarum Sti Severi war Ursache, daß seit dieser Zeit die alte bereits bestehende Kirche des h. Martin sich eines so großen Zulaufes von Pilgern aus nah und fern erfreute, daß man den h. Severus (lebte gegen das Jahr 530) als zweiten Patron der Kirche des Maigen-Gaues dem Namen des ersten Patronen von jetzt ab immer zugesellte. Nachdem mehrere Trierer Erzbischöfe, Grafen und angesehene Personen schon im X. Jahrhundert die Besitzungen und Einkünfte der Kirche von Münstermaifeld durch reiche Gaben gemehrt, nachdem ferner sich immer mehr Familien und Hörige um die Kirche des h. Martin und Severus angesiedelt hatten, so daß schon in der letzten Hälfte des X. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Ortschaft sich um die oft gedachte Kirche gebildet hatte, sah sich bereits gegen Schluß des X. Jahrhunderts Erzbischof Egbert von Trier veranlaßt, die Kirche auf dem Maifelde zu einer Collegiatstiftskirche unter dem Titel des h. Martinus und Severus zu erheben. Diese neue Stiftskirche, monasterium genannt, erhielt zur Unterscheidung von dem bereits früher bestehenden und von dem Abte Marquard von Prüm gegründeten monasterium in Eiflia (Münstereifel) den Namen monasterium Maginense.

Nach diesen kurzen geschichtlichen Notizen über den Ursprung und die Entwicklung der Stiftskirche von Münstermaifeld, die wir den Andeutungen des Professor Dr. Marx in seinem trefflichen Werke „Geschichte des Erzstiftes Trier, Band IV.“ verdanken, sei es in Folgendem gestattet, die Beschreibung jener monumentalen Hinterlassenschaft anzutreten, die heute noch die Stadt Münstermaifeld fast als



einzigste Reminiscenz an das ehemalige Stift aufzuweisen hat. Da die bisher bekannt gewordenen Quellen nichts Bestimmtes über den ältesten Bau der Stiftskirche des h. Martinus und Severus mittheilen, so liegt es nahe, daß man das Monument selbst zum Beleg dafür heranzieht, wann die Gründung der altberühmten Stiftskirche

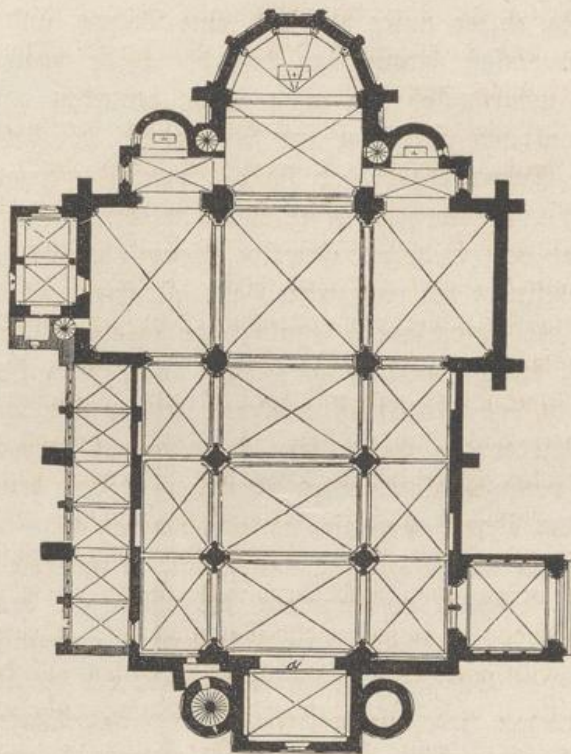


Fig. 1. Grundriß der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.

auf dem Maifelde erfolgt ist. Als ältester Theil unserer Stiftskirche fällt vor Allem der großartig angelegte Thurmbau und zwar zunächst in seinen unteren Geschossen auf, die als die primitiven Theile der alten Basilika, übereinstimmend mit mehreren Thurmanlagen am Rhein und an der Maas, zu betrachten sind. Diese Thurmanlage der Kirche zu Münstermaifeld ist in ihrem unteren Theile, wie das auch unser Grundriß unter Fig. 1 deutlich veranschaulicht, als Vorhalle (narthex, atrium) der älteren Basilika aufzufassen, wie sie auch an der karolingischen Kirche zu Münstereifel und Aachen, dergleichen an der Liebfrauenkirche in Maestricht formverwandt sich vorfindet; dieselbe ist nicht, wie bei den ebengenannten Kirchen, von zwei Apsiden in Gestalt von



Halbthürmchen flankirt, sondern diese umfassenden Thurmanlagen sind ähnlich wie an St. Castor in Coblenz als selbstständige Thürme rund herausgefragt und hängen mit der rechteckigen Thurmhalle, die sie flankiren, nur in einem vierten Theile zusammen. Es soll nicht weiter untersucht werden, wie der Eingang in diese Vorhalle ehemals artistisch beschaffen war. Wir glauben hier die Ansicht aussprechen zu können, daß unter Fig. 2, wo unser Architekt eine Treppe und einen vier-eckigen Thurmeinlaß hinzugefügt hat, die beide heute nicht mehr existiren, sich ursprünglich eine offene Halle befunden habe, wie dies auch an dem atrium zu Aachen und Münstereifel der Fall ist, und daß die primitive Eingangsthüre der Basilica von Münstermaifeld in der Bogenöffnung angebracht gewesen sei, die wir im Grundriß mit a bezeichnet haben. Ueber dem niedrigen Gewölbe dieser ehemals offenen Halle des atrium befindet sich eine zweite Halle, gleichsam als loggia, welche ursprünglich als Emporkapelle, ähnlich wie sich eine solche in Münster-eifel befindet, benutzt wurde und welche durch zwei Bogenstellungen die Freisicht in das Mittelschiff eröffnete. Unter Fig. 3 ist eine perspectivische Wiedergabe dieser sehr interessanten Emporkapelle über dem atrium veranschaulicht, deren Benutzung leider heute durch die Aufstellung der Orgel unmöglich gemacht worden ist.

In welchem chronologischen Verhältnisse ist nun die merkwürdige Thurmanlage in ihren drei unteren Geschossen mit dem Chor und dem Langschiffe der Stiftskirche zu Münstereifel aufzufassen? Täuscht uns ein gewisses Stylgefühl nicht, so möchten wir die unserer Ansicht nach nicht gewagte Behauptung aufstellen, daß der Thurm der Stiftskirche von Münstermaifeld in seinen drei unteren Geschossen mit Einschluß seiner flankirenden Treppenthürme in der letzten Hälfte des X. Jahrhunderts unmittelbar in jenen Tagen errichtet worden sei, als in den Tagen des Erzbischofs Egbert zu Trier das monasterium zu Maisingau zu einer Collegiatsstiftskirche erhoben worden ist. Für diese Annahme, daß nämlich die drei unteren Geschosse des Thurmes mit dem dazu gehörigen Langschiff und Chor in der letzten Hälfte des X. Jahrhunderts, also unmittelbar nach der Translatio reliquiarum Sti Severi erbaut worden seien, spricht außer der reichgegliederten Anlage des Thurmqvadrates mit den flankirenden Treppenthürmen (vgl. Fig. 1 u. 2) auch die reich entwickelte Anlage der Emporhalle über dem narthex nebst ihren Säulen, Kapitälern und Basen. Die Kapitäle (vgl. Fig. 3) nämlich zeigen noch die Form des alten Würfelkapitäls mit nur geringer Ornamentation. Auch die Basen der Säulenschäfte mit



Die ehem. Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu Münstermaifeld.

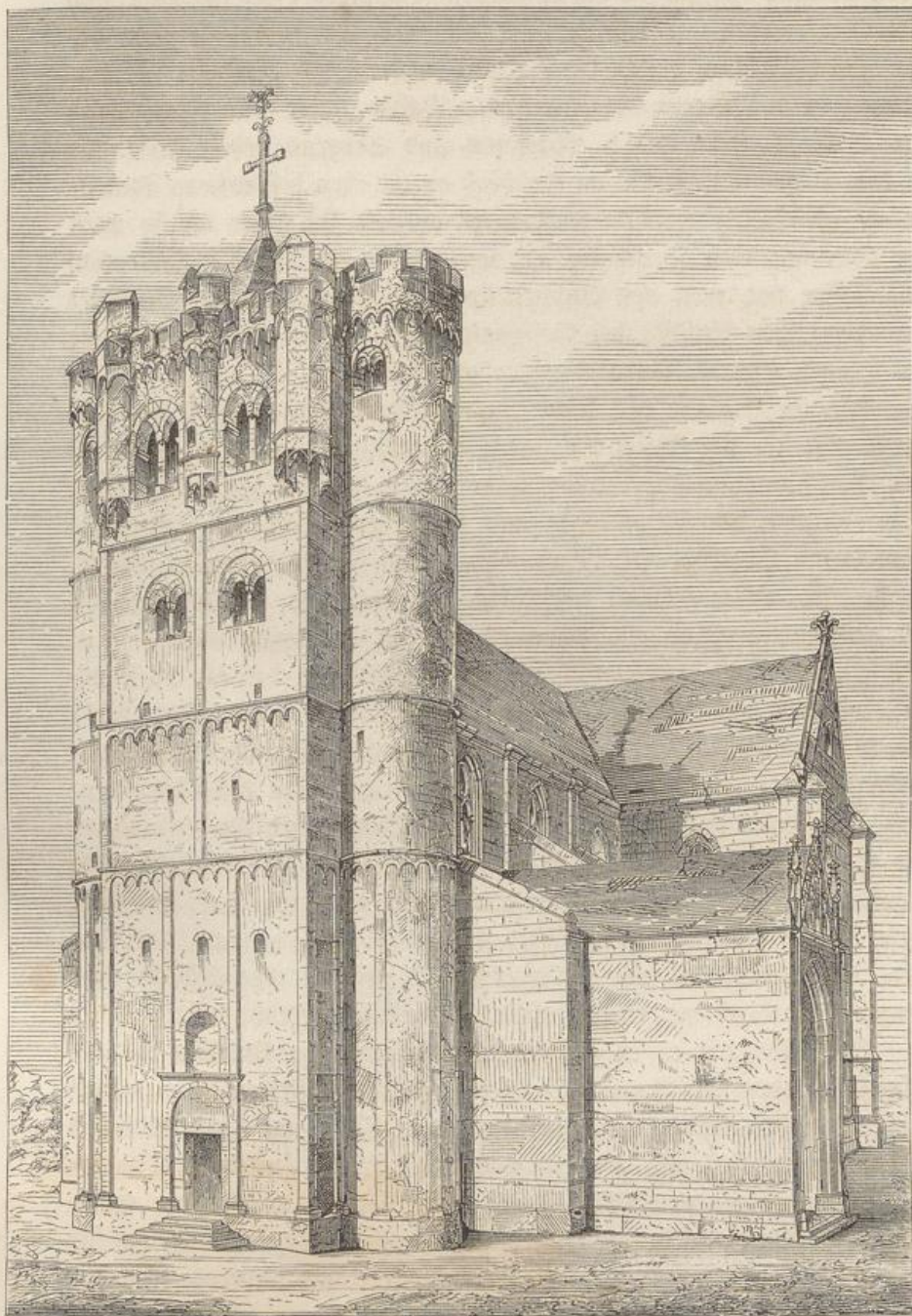


Fig. 2. Südwestliche Ansicht der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.



ihren Ringen dürften für die angegebene Bauperiode als charakteristisch betrachtet werden. Desgleichen zeugen auch die Kämpferrauflagen auf den Zwergsäulchen, welche die Freisicht in die Kirche eröffnen, für eine Bauzeit in den Tagen der Ottonen. Welche Form und Eintheilung jene ältere Basilika des h. Martinus und Severus gehabt habe, die in den Tagen Otto's II. im Anschluß an die eben besprochene Thurm- anlage gleichzeitig errichtet worden ist, entzieht sich heute um so mehr der archäologischen Forschung, als man es bei der letzten Restauration unterlassen hat, nach den Substructionsmauern der älteren Chorapsis der ehemaligen Basilika bei Gelegenheit der letzten Bodenbeplattung des jetzigen Chores Nachgrabungen anzustellen.

Als im Beginne des XIII. Jahrhunderts sich allenthalben am Rhein und an der Mosel eine rege Bauthätigkeit zur Vergrößerung und Verschönerung der bereits vorhandenen Kirchen geltend gemacht hatte, nahmen die Stiftsherren von Münstermaifeld, wie unser Gewährsmann Professor Dr. Marx, ohne jedoch seine Quellen zu citiren, angibt, im ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts darauf Bedacht, ein geräumiges Chor mit Nebenchörchen so anzulegen (vgl. Fig. 1, 4 u. 6), daß dieser erweiterte Chorbau nach Abbruch der älteren Chorapsis mit dem damals noch bestehenden Langschiff der primitiven Basilika in Verbindung trat. Unser Gewährsmann bezeichnet das Jahr 1225 als jene Zeit, in welcher gleichzeitig mit dem Bau der Liebfrauenkirche zu Trier auch die Errichtung des Chores und der Nebenchöre der Stiftskirche des h. Martinus und Severus zu Münstermaifeld begonnen wurde. An derselben Stelle fügt er hinzu, daß der Bau dieser Theile bis 1260 fortgeführt worden sei und daß erst 1322 der Bau der Stiftskirche von Münstermaifeld, wie er jetzt besteht, nach langer Unterbrechung seine endliche Vollendung erreicht habe.

Versuchen wir es in Folgendem in allgemeinen Umrissen die einzelnen Perioden des Baues chronologisch genau zu fixiren. Die äußerst fein und reich gegliederten Bauformen im Chor und dem südlichen Nebenchörchen (vgl. Fig. 4 u. 6) charakterisiren durchaus die eben gedachte Bauperiode von 1225—1235, eine Zeit, in welcher der romanische Rundbogenstyl in der Umbildung begriffen war und aus ihm sich neue Formen entwickelten, welche insbesondere ein anderes Gewölbsystem bedingten und großartigere Höhenverhältnisse anzustreben suchten. Vergleicht man indessen die Konstruktion und Durchführung jener baulich entwickelten Formen der Liebfrauenkirche zu Trier mit den Bauformen an der Stiftskirche zu Münstermaifeld, so muß man unbedingt zugeben,



daß der Erbauer der mit der Liebfrauenkirche gleichzeitigen Kirche von Münstermaifeld im Chöre und in den Nebenchören die Form des traditionell ererbten romanischen Baustyles festhielt und nicht eine höhere Entwicklung der Formen zuließ, wie sie, zur jugendlich schönen Gothik sich gestaltend, an der gleichzeitigen Liebfrauenkirche in die Erscheinung treten.



Fig. 3. Emporkapelle im Thurm der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.

Wenn auch bereits die Polygonform bei der Choranlage der Stiftskirche von Münstermaifeld, wie sie, in den fünf Seiten eines Zehneckes gehalten, unter Fig. 4 ersichtlich ist, vorherrscht, wohingegen noch an den Nebenapsiden der Seitenschiffe die traditionelle Halbkreisform ersichtlich ist, so sind doch die älteren Bauformen des romanischen Styles nicht nur im Aeußeren des Chores, sondern auch in der inneren Wölbung und Gliederung noch so ziemlich beibehalten. Es sind nämlich in den Brüstungsmauern unter den schmalen spitzbogigen Fenstern der fünfstheiligen Chorhaube zur Belebung der Wandflächen noch die



sogenannten oeils de boeuf angebracht, die man bei der letzten Restauration wieder bloßzulegen unterlassen hat. Auch die Widerlagspfeiler, die an der gleichzeitigen Liebfrauentirche zu Trier nach Außen hin als Stützen des Gewölbes kräftig auftreten, sind hier nur erst leise als Wandpilaster angedeutet, die den Zweck haben, Blendbogen zur Stütze zu dienen. Sogar die Zwerggalerie, die an den spätromanischen Kirchbauten des Rheines überall zur Anwendung kommt, ist an der polygonen Chorhaube von Münstermaifeld nicht vergessen, sondern in origineller Weise so behandelt, daß über der durchbrochenen Galerie jeder Polygonseite sich ein Ziergiebel erhebt, der von einem Kleeblattbogen mit darunter befindlicher Säule belebt und durchbrochen wird. Originell und neu, jedoch bedingt durch die Anlage der vier Giebel der Chorapsis, ist die Anlage der Bedachung, welche in Form eines romanischen Kuppeldaches vertiefte Rhomboiden bildet, wie dies unsere Abbildung unter Fig. 4 erkennen läßt. An der Südseite da, wo das Querschiff mit der Choranlage eine Ecke bildet, erhebt sich ein Wendelthürmchen, das den Zweck hat, im Innern des Chores Zulaß zu einem schmalen Umgange an den Chorfenstern zu geben und zugleich auch in die Zwerggalerie zu führen.

Im Hinblick auf die Ost- oder Chorseite der Kirche von Münstermaifeld, wie sie unter Fig. 4 dargestellt ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser Chorthail in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, wie auch die Quellen angeben, fertig gestellt worden ist. Das Querschiff jedoch, das im Grundriß unter Fig. 1 und theilweise im Aufriß unter Fig. 2 und 4 dargestellt ist, dürfte zweifelsohne in jene Bauperiode zu versetzen sein, als man nach dem Jahre 1260 die ältere Bauperiode schloß und nach Ablauf eines langen Zwischenraums, wahrscheinlich im Beginne des XIV. Jahrhunderts, das primitive Mittelschiff der früheren romanischen Kirche mit seiner flachen Decke niederlegte, um dieses neue Schiff mit seinen Nebenschiffen in jener bereits entwickelten Form der Gothik aufzuführen, wie sie sich an den älteren Bautheilen des Kölner Domes geltend macht. Wie die älteren Berichterstatter angeben, soll im Jahre 1322 das ganze Langschiff mit Einschluß seiner Nebentheile fertig gestellt worden sein. Mit dieser Angabe stimmen auch überein die frühen Maßwerkformen der Fenster in dem Querschiff und dem Langschiff, desgleichen die Widerlagspfeiler in ihrer strengern Form ohne Fialenentwicklung und ohne Wasserspeier, welche beiden Entwicklungen erst an den Kirchbauten des vorgerückten XIV. Jahrhunderts anzutreffen sind. Wohl



Die ehem. Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu Münstermaifeld.

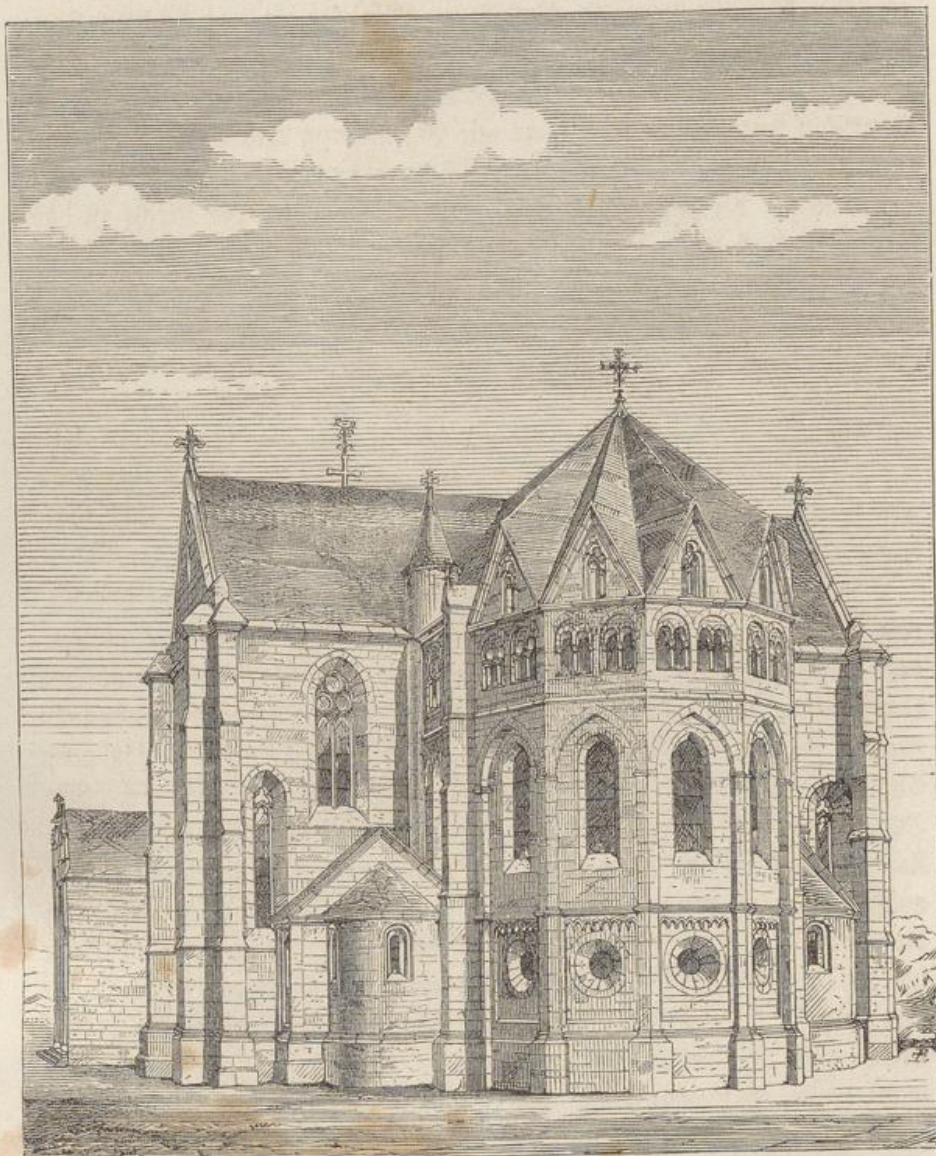


Fig. 4. Südöstliche Ansicht der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.



ist im Aeußern, namentlich, wenn man die zierlichen Formen der Chorhaube mit denen des Langschiffes vergleicht, die Entwicklung des gereiften Mannesalters der Gothik im Gegensatz zu den leichten Formen der Uebergangsperiode deutlich wahrnehmbar, und zwar nicht zum Vortheil der erstgenannten Bauform. Die Widerlagspfeiler am Querschiff treten massenhaft ohne alle Verjüngung und Entwicklung auf (vgl. Fig. 4), die Strebebogen setzen sich ungebrochen und unverziert über den Dächern der Nebenschiffe fort; auf der Nordseite der Kirche ist das Strebesystem sogar gedoppelt, indem jedesmal durch zwei Strebebogen der Seitenschub der Gewölbe des Mittelschiffes auf kolossale, heute ganz freistehende Widerlagspfeiler geführt wird. Im Innern jedoch verbinden sich die romanischen Formgebilde des Chores und der Nebenchörchen viel leichter und einheitlicher mit den bereits entwickelten Bauformen der Gothik (vgl. Fig. 5), so daß nur dem mehr geübten Auge der Stylunterschied der Frühformen des Uebergangsstyls mit denen der vollendeten und in sich zu einem System abgeschlossenen Gothik klar und anschaulich wird.

Versuchen wir es in einigen allgemeinen Umrissen die inneren, reich entwickelten Formen des Chores und der Nebenchörchen zu schildern im Gegensatz zu den Bauformen des Mittelschiffes und des Querschiffes, um zugleich auch bei dieser Besprechung Anhaltspunkte für die Feststellung der Chronologie derselben zu finden. Von allen Choranlagen der Uebergangszeit an rheinischen Kirchen aus dem ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts dürfte sowohl im Aeußern, wie namentlich im Innern die Chorapsis von Münstermaifeld mit ihren Nebenaapsiden als eine der gelungensten und zierlichsten bezeichnet werden. Wie dies unsere perspektivische Abbildung unter Fig. 5 nur leise andeutet, schließt die Chorhaube in fünf Seiten eines regelmäßigen Zehneckes ab. Die unteren Mauerflächen sind durch fünf Rundbogenstellungen belebt, welche, von Pfeilerbündeln getragen, in den Bogen ein selten vorkommendes spätromanisches Pflanzenornament zu erkennen geben. Ueber diesen Archivolten der Bogenblenden erhebt sich hervorspringend ein leichter Bogenfries, über welchem sich ein Durchgang befindet, der ähnlich den Triforien bei gothischen Kathedralbauten um den Chorhkopf unter den oberen Fenstern gleichmäßig herumgeführt ist. Die fünf oberen Fenster des Chorschlusses im Spitzbogen werden durch zierliche gekuppelte Säulchen aus schwarzem Marmor eingefast, welche in ihrer Mitte durch Ringnäuse gegenseitig in Verbindung stehen. Aus diesen Säulchen erheben sich Rundstäbe, welche die Fenster in Spitzbogen



Die ehem. Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu Münstermaifeld.



Fig. 5. Innere Ansicht der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.



überragen. Die Concha, die sich in Halbfugelform über diesen fünf Fenstern wölbt, wird durch vier Rippen in fünf Gewölbkappen abgetheilt, welche ehemals offenbar durch figürliche Darstellungen belebt waren. An diese Chorhaube setzt sich nach Abschluß eines Gewölbhogens ein zweites Gewölbe des Chores an, welches als Kreuzgewölbe mit romanischen Rundstäben sich kenntlich macht. Die beiden Seitenflächen dieses Gewölbcompartimentes des Chores sind durch je drei lanzettförmige Fensterstellungen durchbrochen, welche jedesmal durch schlanke Säulchen von Schiefermarmor gestützt und getragen werden.

Unmittelbar vor dem Triumphbogen des Chores ist auf beiden Seiten der vorhin gedachten Chorgallerie (vgl. Fig. 1 u. 5) eine sechsstufige Treppe angebracht, welche den Zweck hat, den Zutritt zu je einem Rundthürmchen zu eröffnen, die den Zutritt auf das Dach der Kirche, auf das Gewölbe des Chores, dergleichen auf die äußere Chorgallerie vermitteln. Derselbe Reichthum der Kapitäle im Chor findet sich auch in durchaus formverwandten Knospenkapitälen wiedergegeben an jenen reichgegliederten Pfeilerbündeln, welche zunächst den Triumphbogen des Chores stützen und welche die hohen Spitzbogen des Querschiffes tragen. Auch in den Entlastungssäulchen der beiden mächtigen Pfeilerbündel zur Seite des Chores kommen abermals die charakteristischen Ringnäuse nach gleichen Zwischenräumen immer wieder zum Vorschein, welche an den Kirchbauten des Rheines aus dem ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts überall zur Hebung der Monotonie der langgezogenen „Dienste“ anzutreffen sind. Der nämliche Formenreichthum, welcher dem Chor der Kirche von Münstermaifeld zur Zierde gereicht, ist auch in durchaus verwandten Formen in den beiden Seitenchören wiederzufinden, wodurch der Beweis erbracht ist, daß die Anlage der beiden Seitenchören mit ihrer halbkreisförmigen Chorausmündung hinsichtlich der Zeitfolge durchaus gleichzeitig mit dem Baue des Hochchores anzusetzen ist. Wie unsere Abbildung des südlichen Nebenchörens unter Fig. 6 es andeutet, ist der Triumphbogen dieser niederen Choranlage, wenn man ihn so nennen darf, in die östliche Wand des Querschiffes eingelassen. Dieser ausgeprägte Spitzbogen wird von je einem Halbsäulchen getragen und gestützt, das mit reichem spätromanischem Kapital verziert ist. Die Choranlage selbst zeigt in ihrem Innern eine kleine Concha, welche in der Wölbung von zwei kleinen Rundbogenfenstern erleuchtet war. Bei der jüngsten Restauration hat man es unterlassen, das mittlere Fenster wieder zu öffnen, das anscheinend



Die ehem. Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu Münstermaifeld.

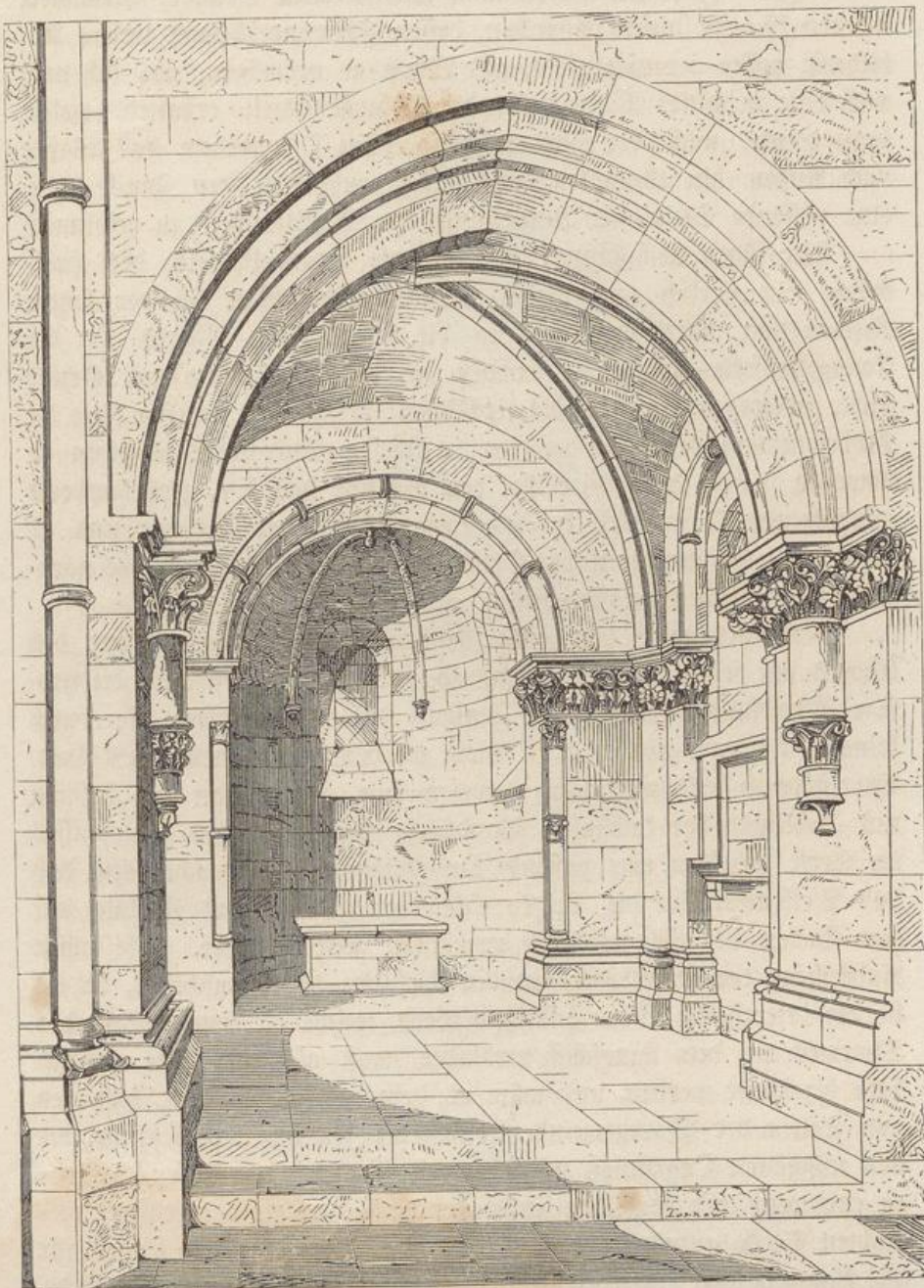


Fig. 6. Südliches Nebenchörchen in der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.



vor längerer Zeit, wir wissen nicht aus welchem Grunde, vermauert worden ist. In diesem Chörchen, dessen Formenreichtum unsere Abbildung besser veranschaulicht, als Worte es vermögen, hat sich auch noch eine primitive Piscine aus der Uebergangszeit erhalten, welche dazu diente, nach der Handwaschung beim Offertorium das Wasser nach Außen hin abzuleiten, und welche außerdem den Zweck hatte, eine passende Stelle für Aufstellung der Messkännchen zu gewinnen.

Wir fügen noch hinzu, daß an die Evangelienseite des Chores ein zierlich construirtes Sakramentshäuschen bei der letzten Restauration übertragen und in die Wand des Chores an der Evangelienseite eingelassen worden ist. Wir begreifen den Grund nicht, weswegen man, da die kirchlichen Geseze in neuester Zeit die Aufbewahrung der sacra species in diesen Sakramentshäuschen zu umgehen suchen, dieses zierliche, dem Schlusse des XV. Jahrhunderts angehörende Tabernakel in den romanischen Chor verlegte und es nicht lieber an der primitiven Stelle in dem östlichen Theile des nördlichen Querschiffes gelassen hat.

Betrachtet man den eben beschriebenen Formenreichtum des Chores mit seinen Nebenkappen, so fallen dem Beschauer die großen Wandflächen unter den Fenstern des Querschiffes, die durch keinerlei Formen gehoben und belebt werden, unangenehm in's Auge. Es würde äußerst zweckmäßig gewesen sein, wenn man zur Hebung und Belebung der kolossalen Wandfläche des nördlichen Querschiffes im Style desselben eine passende Orgelbühne so angebracht hätte, daß das Pfeifenwerk in die beiden Ecken verlegt und das Gebläse auf dem Boden der Sängerbühne angebracht worden wäre. Die jetzige Aufstellung der Orgelbühne an der Westseite des Langschiffes, da wo sie die interessante Bogenstellung verdeckt, welche die Emporkapelle des Thurmes mit dem Langschiff verbindet, muß als eine sehr unglückliche bezeichnet werden, und wäre es dringend zu wünschen, daß man von Seiten der Pfarrgemeinde in späterer Zeit auf Mittel fände, um den unschönen Orgelkoloß mit seinem Zopfgehäuse von dieser Westseite zu entfernen und denselben in passender Form an der früherhingedachten Stelle anzubringen, wo das Vorhandensein der Orgel für das Bauwerk keine störende Last, sondern vielmehr eine Zierde sein würde.

Nur noch wenige Worte werden nöthig sein, um kurz das Langschiff der Kirche mit seinen Nebenschiffen zu beschreiben und die Chronologie derselben zu fixiren. Dem aufmerksamen Besucher der Kirche wird es nicht entgehen, daß die vier mächtigen Pfeilerbündel,



Die ehem. Stiftskirche der hh. Martinus und Severus zu Münstermaifeld.

welche zur Seite des Querschiffes das mittlere große Gewölbe tragen, durchaus noch in ihren Kapitälern romanisch gegliedert und skulptirt sind. In der reichen Kapitälernbildung unter dem Triumph-



Fig. 7. Statue an der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.

bogen des Chores sind jedoch diese romanischen Formen und Gliederungen viel deutlicher wahrzunehmen, als an jenen Kapitälern der beiden gegenüberstehenden Pfeilerbündel, welche nach dem Langschiffe hin den letzten Stirnbogen desselben tragen und stützen. Auch die Ringknäufe in den Dreiviertelsäulchen der mächtigen Pfeilerbündel



des Langschiffes fehlen bereits; nur die Bildung der Sockel mit den Plattbildungen der attischen Basis sind noch als charakteristisch für die Uebergangsepoche anzutreffen. Wir sind der Ansicht, daß diese westlichen Pfeilerbündel des Transeptes noch aus jener Epoche herrühren, wo vor dem Jahre 1260 die Bauhätigkeit aus Gründen, die heute nicht mehr bekannt sind, erlahmte und der Weiterbau des Mittelschiffes mit den beiden Nebenschiffen lange Jahre hindurch sistirt wurde. Die nächstfolgende Bauperiode, die wir in den Schluß des XIII. oder sogar in den Beginn des XIV. Jahrhunderts an der Hand der früher citirten historischen Belege versehen würden, fand also, dem eben Gesagten zufolge, die vier Pfeilerbündel des Transeptes vollendet vor und fügte ihrerseits, wenn auch nach längeren Zwischenräumen, drei Gewölbsysteme im Langschiff hinzu, wodurch der noch übrige Raum zwischen der primitiven Thurmanlage und dem im XIII. Jahrhundert gebauten Chor ausgefüllt wurde. Die Säulen und Pfeilerbündel, welche das Gewölbe des Mittelschiffes tragen, sind im Gegensatz zu den Pfeilerbündeln des Chores streng gothisch gestaltet, und sind auch die Sockel derselben gänzlich verschieden von den Basen der romanischen Pfeilerbündel gehalten (vgl. Fig. 5). Auch die Kapitäle lassen keine Knospenbildung, wie an jenen der romanischen Uebergangsperiode erkennen, sondern in dem ausgehöhten Halbe der Kapitäle im Langschiff wie in den Nebenschiffen macht sich ein ziemlich naturalistisches Laubornament, der Eiche und Rebe entlehnt, geltend, wie solche Laub- und Pflanzenbildungen in den gothischen Bauten aus dem Schlusse des XIII. und dem Beginne des XIV. Jahrhunderts immer wieder in verwandten Formenbildungen anzutreffen sind. Auch die Fensterbildungen in dem Mittelschiff bethätigen, wenn auch in größter Einfachheit, jene Formen und Entwicklungen, wie sie in jener Zeit gang und gäbe waren, als die eben gedachten Kapitäle in ihrer größeren Formentwicklung entstanden sind.

Nach der Vorderseite der Kirche hin dehnte sich vor der französischen Revolution, wie an den meisten Stifts- und Abteikirchen, der Kreuzgang ins Geviert aus. Derselbe ist leider heute nach allen Richtungen niedergelegt, und zeigen sich an der Nordseite, da wo in unserem Grundrisse unter Fig. 1 noch die Gewölbe und äußeren Umfangsmauern in helleren Strichlagen angedeutet sind, deutliche Spuren seines ehemaligen Bestandes. Die zwei Widerlagspfeiler, die in dunklerer Tinte sich bemerklich machen, stehen heute noch als Strebewiderlagen und deuten an, daß sie ehemals die Bestimmung





Fig. 8. Grabstein der Stifter des freiherrlichen Geschlechtes derer von Eß-Rübenach  
in der ehem. Stiftskirche zu Münstermaifeld.



hatten, den Seitenschub des nördlichen Nebenschiffes der Kirche über den Dächern der Kreuzgänge hinaus zu paralyßiren.

Auch die Anlage der Sakristei, wie sie in unserem Grundrisse unter Fig. 1 angedeutet ist, ist für die archäologische Wissenschaft nicht ohne Interesse und lohnt sich eine Besichtigung derselben; sie dürfte mit der Anlage und dem Ausbau des Querschiffes gleichzeitig sein.

Zu den jüngsten Anbauten der ehemaligen Stiftskirche zu Münstermaifeld ist an der Südseite jene von einem Kreuzgewölbe überspannte Vorhalle zu rechnen, welche noch heute im Munde des Volkes als „Paradies“ bezeichnet wird und in den Zeiten des Stiftes als narthex (atrium) angelegt worden war. Wir möchten die Anlage dieser offenen Halle als jüngsten Bautheil der Kirche betrachten und dieselbe der letzten Hälfte des XIV. Jahrhunderts zuzusprechen keinen Anstand nehmen.

Von den Kunst- und Reliquienschatzen, die vor der gewaltsamen Säkularisation der Stifter und Abteien am Rhein der ehemaligen Stiftskirche zu Münstermaifeld zur Zierde gereichten, hat sich Nennenswerthes heute nicht mehr erhalten. Auch ist es uns trotz eifriger Nachforschungen nicht gelungen, Ueberreste von Schatzverzeichnissen der ehemaligen Stiftskirche aufzufinden, auf Grund deren sich der Beweis erbringen ließe, welche Kostbarkeiten an liturgischen Gefäßen und Gewändern die Kirche ehemals besessen habe. Nur einige ältere Steinsculpturen an der Westfacade des Thurmes und in dem unter Fig. 1 im Grundriß angedeuteten Paradies legen davon Zeugniß ab, daß die rheinische Bildhauerei in der letzten Hälfte des XIV. Jahrhunderts einen solchen Grad der stylistischen Entwicklung und Ausbildung erreicht hatte, wie sie nur von wenigen Bildwerken aus derselben Zeit in Nord- und Süddeutschland übertroffen wurde. Unter Fig. 7 ist im verkleinerten Maßstab das Standbild der allerseligsten Jungfrau veranschaulicht, welche an den Pfosten zwischen den beiden Eingangsthüren des „Paradieses“ auf einfacher Console thront. Dieses Standbild der Himmelskönigin mit dem Jesusknaben markirt deutlich in der Bewegung, der Stylisirung der Gewänder und im Ausdruck der Gesichter jene Zeit der rheinischen Bildhauerei aus den letzten Jahren der Regierung des Luxemburgers Karl's IV. und stimmt in seiner Auffassung und Haltung ziemlich genau mit jenen reichen Sculpturwerken überein, wie sie an dem Lettner zu Oberwesel noch zahlreich vorkommen. Auch zeigt das noch wohl erhaltene Bildwerk auffallende Aehnlichkeit mit jenen zierlichen Sculpturen in



Elfenbein, wie sie von der Confraternität der ymagiers, namentlich zu Abbeville im nördlichen Frankreich, für den Welthandel in Menge angefertigt wurden. Im Interesse der Kunst und Alterthumswissenschaft würde es gewiß sehr zu wünschen sein, wenn sowohl diese Statue, als auch jenes Marienbild im unteren Geschoß des Thurmes von geübter Hand in Thon abgeformt und als Modell in Gyps dargestellt würde.

Als einzige Erinnerung an längst verschwundene Zeiten und hervorragende Persönlichkeiten trifft der aufmerksame Besucher namentlich in dem südlichen Querschiffe eine Anzahl von steinernen Grabmälern, welche für die Geschichte des Landes und der umwohnenden Dynastengeschlechter von großem Interesse sind. Unter den vielen Epitaphien sei hier unter Fig. 8 eines der interessantesten wiedergegeben, welches Basrelief die Stifter des heute noch blühenden Geschlechtes der Freiherren von Elz-Rübenach der Inschrift zufolge darstellt. Dieses höchst interessante Grabmonument findet sich in dem südlichen Querschiff an der Wand aufgestellt. Es ist sehr in Zweifel zu ziehen, ob diese Aufstellung an der Wand die primitive sei, und ob diese beiden Obituarsteine nicht, wie dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegte, unmittelbar die Gruft des Cuno von Elz und seiner Gemahlin Ella von der Esche ehemals bedeckten. Vielleicht ließe sich aber auch annehmen, daß das Grab selber mit einem einfacheren Stein bedeckt gewesen wäre und sich in unmittelbarer Nähe der beiden figuralen Steine befunden hätte. Was nun die Darstellung des Ritters Cuno von Elz und seiner Gemahlin betrifft, so sind dieselben für die Entwicklung des ritterlichen Costüms in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts von großem Interesse. Wir nehmen nämlich an, daß diese beiden Gedächtnistafeln unmittelbar nach dem Tode Ella's von Elz, also unmittelbar nach dem Jahre 1531, angefertigt worden sind. In Uebereinstimmung mit ähnlichen Grabmonumenten aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ist der ehrenfeste Ritter Cuno von Elz mit einem mächtigen und für diese Zeit charakteristischen Eisenpanzer bekleidet, an welchem besonders markirt die Kniestücke, die Arm- und Halsberge und die gerippten Panzerhandschuhe hervortreten. Das Haupt wird durch einen kräftigen Helm mit aufgeschlagenem Visir geschützt, hinter welchem die markigen Züge des Ritters, wahrscheinlich dem Leben treu nachgebildet, ersichtlich werden. Zur Linken hängt das gewaltige Schlachtschwert. Die dem Ritter gegenüber abgebildete Figur seiner Hausfrau ist mit dem reichen Matronengewande der damaligen Zeit bekleidet, das mit weiten, fal-



tenreichen Ärmeln, mit Schleier und Kopftuch fast an die Tracht der adeligen Aebtissinnen des XVI. Jahrhunderts erinnert. Gleichwie zu beiden Seiten der Relieffigur des Ritters Cuno die vier Wappen seiner väterlichen und mütterlichen Großeltern mit reichen Helmzierden in Stein ausgehauen sind, so erblickt man auch bei der Darstellung seiner Gemahlin die vier Ahnenwappen in gleicher Ausstattung.

Die Obituarinschrift bei dem Bilde des Ritters Cuno lautet ohne Abkürzungen wie folgt:

Anno Domini MDXXIX ingenuus Cono de Eltz fato functus hic tumulatur, cuius anima requiescat in pace. „Im Jahre des Herrn 1529 starb der Hochgeborene Cono von Elz und wurde hier begraben; seine Seele ruhe im Frieden.“

Das Bildwerk seiner Gemahlin ist von einer ebenfalls vertieft eingehauenen Inschrift umgeben, welche ohne Abkürzungen hier folgt:

Anno Domini MDXXXI Ella de Esche Ingenua Cononis legitima conthoralis fato fungitur. „Im Jahre des Herrn 1531 starb die Hochgeborene Frau Ella von Esche, Cono's rechtmäßige Gemahlin.“